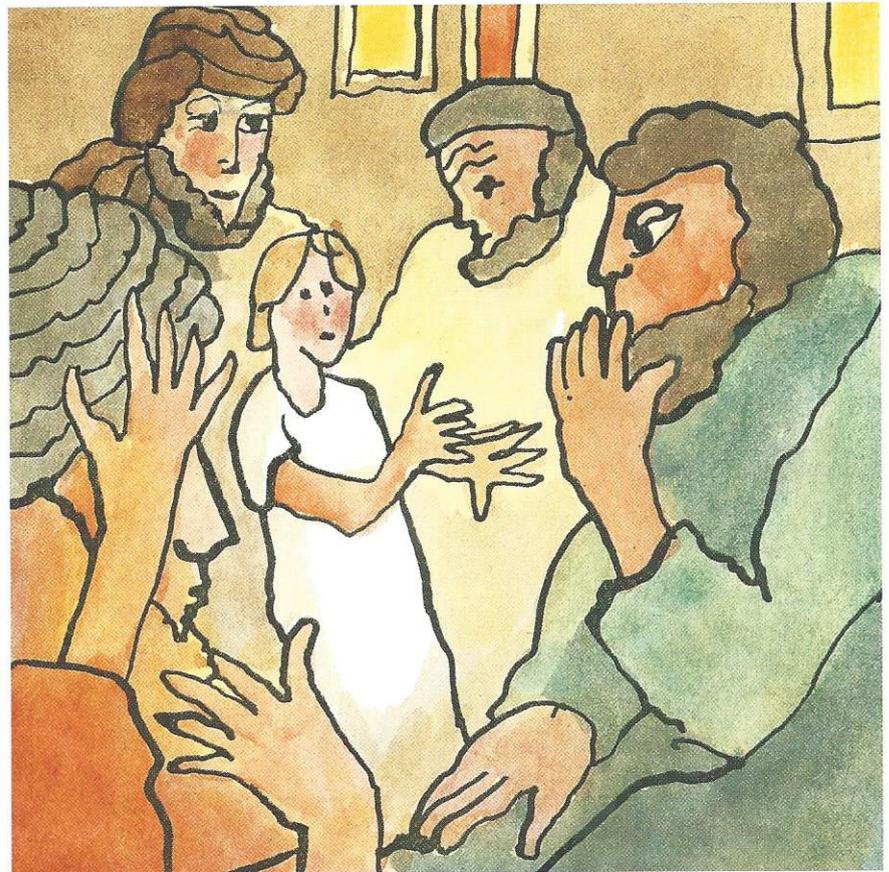


## Einheit 4



von Sabina Brodbeck  
und Marlise Gebhard

# Der zwölfjährige Jesus

Lukas 2, 41-51

## Einführung

### Theologische Gedanken

### Jüdische Pflichten

Wie schon in der zweiten Einheit haben wir einen Text des Evangelisten Lukas vor uns. Auch diesmal zeigt Lukas, dass sich Josef und seine Familie an die jüdischen Gebote und Bräuche hielten, war es doch damals üblich,

dreimal im Jahr nach Jerusalem die Wallfahrt zu unternehmen, zum Pessachfest, zum Wochenfest und zum Laubhüttenfest.

### Der zwölfjährige Jesus

Im Judentum gilt ein Knabe mit der Vollendung des dreizehnten Lebensjahrs als religiös mündig und fähig, selber die Verantwortung für sein



Tun zu übernehmen. Im Zusammenhang mit dem zwölfjährigen Jesus wird daher immer wieder auf das jüdische Bar-Mizwa-Fest hingewiesen, mit dem der Eintritt der Knaben ins religiöse Erwachsenenleben gefeiert wird. Doch der Begriff des Bar-Mizwa und das Fest selber sind jünger als die Evangelien, gehören also nicht in unsere Erzählung, und zudem geht es beim zwölfjährigen Jesus um weit mehr als um religiöse Mündigkeit. Mit der Episode wollte Lukas deutlich machen, dass Jesus schon als Kind über ein von Gott eingegebenes Wissen verfügte, und dieses Wissen war dem der Schriftgelehrten, die sich ihre Kenntnis der Heiligen Schrift in jahrelangem Studium angeeignet hatten, weit überlegen.

### Ein Hinweis auf Tod und Auferstehung?

«Nach drei Tagen fanden sie ihn.» (Vers 46) Hier gibt uns Lukas vielleicht einen frühen Hinweis auf Jesu Tod und Auferstehung – wieder an einem Pessachfest: Am dritten Tag finden die verzweifelten Eltern ihr Kind, und es zeigt sich ihnen in einer anderen Erscheinungsform: als Sohn Gottes.

### «Warum habt ihr mich gesucht?»

Die ersten Worte, die Lukas Jesus in den Mund legt, fallen seltsam hart und sogar ein wenig vorwurfsvoll aus. Jesus zeigt wenig Verständnis für die Sorgen seiner Eltern. Schon hier offenbart er sich als Gottes Sohn, kehrt aber dennoch widerstandslos mit den Eltern nach Nazaret zurück. Von diesem Moment an können wir ihn nicht mehr als Kind bezeichnen. Hier wird bereits der Abschied angetönt, der in der nächsten Einheit vollzogen wird.

Später wird er noch einmal ähnlich verletzende Worte brauchen wie hier im Tempel: «Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder.» (Markus 3, 33–34 und Parallelstellen)

## Methodisch-didaktische Überlegungen

### Das Einmalige

Wieder ist der Kernpunkt der Geschichte etwas Aussergewöhnliches, etwas, das unsere Kinder nie erlebt haben und auch nie erleben werden, denn sie sind nun einmal nicht Jesus. Wieder kommt etwas Einmaliges «von oben her» in unsere Welt: In einem zwölfjährigen Knaben ist göttliche Weisheit hörbar und spürbar. Das heisst aber, dass wir auch diesmal nicht an der Lebenswelt und den Erfahrungen der Kinder anknüpfen können. Die Geschichte «übersteigt» das alles – und genau hier liegt auch ihr Kern.

Trotzdem: Eine Geschichte ist immer mehrschichtig, und so ist nichts dagegen einzuwenden, wenn unsere Kinder – bei aller Distanz – sich da und dort ein bisschen mit dem zwölfjährigen Jesus identifizieren. Denn «menschliche Elemente» sind durchaus vorhanden, und hierzu seien noch ein paar Hinweise erlaubt.

### Entwicklungsschritte

Die Ablösung von den Eltern beginnt früh. Bereits wenn das Kind anfängt, die Welt um sich herum zu entdecken, macht es die ersten Schritte von ihnen weg. Von diesen ersten Entdeckungsreisen kehrt es aber immer wieder in die Geborgenheit zurück. Der zwölfjährige Jesus ist nun schon in der nächsten Lebensphase. Die Suche nach der eigenen Identität, die hier anklingt, ist eher ein Thema für grössere Kinder.

Von anderen Elementen der Erzählung können sich aber auch die Jüngeren angesprochen fühlen: Der Jesus, der mit seinen Eltern nach Jerusalem reisen darf, ist noch ein Kind. Bei den Gesprächen im Tempel wird er von Erwachsenen, ja von Gelehrten ernst genommen und als gleichwertig angesehen.

### Kinder als Gesprächspartner

Jesus wird von den Schriftgelehrten ernst genommen. Das ist im Blick auf die Stellung der



Kinder in der Antike noch erstaunlicher als es in der heutigen Zeit erscheint. Im Abschnitt von Jesus und den Kindern (Lukas 18, 15–17) kann Jesus die Wertschätzung, die er hier erfahren hat, weitergeben. Nehmen wir uns an den Rabbinen ein Beispiel, die einem Kind zuhörten und seine Meinung interessiert aufnahmen.

### Zwei Väter

Heute leben viele Kinder nicht mit ihrem leiblichen Vater zusammen. Viele haben zwei Väter,

## Erzählung

### Vorfreude

Es ist Frühling. Überall zwischen den Steinen spriessen Gräser, Blumen und Kräuter, und auf den Feldern leuchtet der rote Mohn zwischen den reifen Gerstenähren.

Eines Abends sitzen Maria, Josef und Jesus beim Essen. Da sagt Josef: «Bald ist Pessach. Maria, meinst du, dass wir es uns leisten können, dieses Jahr für das Fest nach Jerusalem zu reisen?»

Bevor Maria den Mund aufmachen kann, ruft Jesus: «Nach Jerusalem ans Pessach-Fest? Da möchte ich auch mitkommen!»

Josef überlegt einen Moment.

«Ich bin doch schon zwölf», bestürmt ihn Jesus. «Ich bin doch kein kleines Kind mehr! Bitte, bitte, lasst mich mitgehen.»

Josef und Maria schauen sich an. Dann nickt Maria Josef zu. Und Josef meint: «Eigentlich bist du wirklich schon alt genug. Und du hilfst mir ja auch in der Werkstatt wie ein Grosser.» Mit einem Jauchzer fällt Jesus ihm um den Hals und gibt ihm einen Kuss.

### Aufbruch

Endlich ist der Reisetag da. Jesus ist schon lange vor seinen Eltern wach. Leise schlüpft er aus dem Haus. Er füttert und tränkt den Esel und

den leiblichen und den neuen Partner der Mutter. Und welches Kind fühlt sich nicht manchmal von den Erwachsenen unverstanden? Da kann es gut tun, wenn sie hören: «Es gibt noch einen Vater, den wir zwar nicht sehen können, der aber immer da ist, unabhängig von unserer Familiensituation.»

Was Jesus am Schluss dieser Erzählung zum Ausdruck bringt, sollen daher auch unsere Kinder spüren: «Gott ist wie ein Vater, er ist unser himmlischer Vater. Darum beten wir alle das Unservater.»

bürstet sein Fell so lange, bis es richtig glänzt. «Wir gehen nach Jerusalem ans Pessachfest», erzählt er dem Esel. «Da musst du doch schön sein.»

Jetzt stehen auch Josef und Maria auf. Nach dem Frühstück packt Maria Vorräte für die Reise in einen Sack. Josef füllt am Dorfbrunnen den Wasserschlauch, und Jesus bindet den Esel los.

Unterdessen haben sich auch die anderen Reisenden bereitgemacht: Es sind noch zwei grosse Buben dabei, Ruben und Daniel. Jesus ist der Jüngste. Jetzt brechen sie auf. «Kommt, wir gehen voraus», sagt Ruben.

### Unterwegs

Die Leute aus Nazaret kommen gut voran. Am fünften Tag, als die Reisenden schon recht müde sind, sehen sie endlich ihr Ziel vor sich. Josef bleibt stehen und ruft Jesus zu sich. «Da vorne – siehst du das? Weissst du, was das ist?» Jesus schaut angestrengt in die Ferne. «Da leuchtet etwas – weiss und golden», sagt er. «Ist das der Tempel?»

«Ja, das ist er», bestätigt Josef. «Wart nur, bis du ihn von nah siehst! So ein prächtiges Gebäude gibt es kein zweites Mal auf der Welt.»

Nun ist die Müdigkeit vergessen. Jesus rennt zu Ruben und Daniel, und die Buben erzählen sich alles, was sie schon über den Tempel und

## 4 Der zwölfjährige Jesus



über Jerusalem wissen. So merken sie gar nicht, wie schnell sie die Stadt erreichen.

### Jerusalem

Mit staunenden Augen gehen Jesus und seine drei Freunde durch die Stadt. Jetzt sind sie immer am Schluss der Gruppe. Noch nie haben die beiden so grosse Häuser und so viele Menschen, Esel und Kamele auf einmal gesehen.

Bald biegt die Gruppe in eine Seitengasse ab. Zum Glück merken es die Buben noch rechtzeitig, sonst hätten sie ihre Eltern im Gedränge verloren. In einem einfachen Gasthaus finden die Familien aus Nazaret Platz für sich und ihre Esel.

Am nächsten Morgen gehen alle in den Tempel. In den grossen Säulenhallen rund um den Tempelplatz sehen sie Lehrer, die mit ihren Schülern Fragen über Gott und die Gebote besprechen. Immer wieder bleibt Jesus stehen und hört den Gesprächen zu.

Das grosse Tor, das in den inneren Tempelhof führt, steht weit offen. Im Hof sind viele Leute versammelt, um dem Gottesdienst zuzuhören und miteinander zu beten und zu singen. Weil heute Pessach ist, sind noch viel mehr Menschen da als an gewöhnlichen Tagen.

Zum ersten Mal im Leben hört Jesus, wie die Leviten singen und musizieren und die Priester dem Volk den Segen Gottes weitergeben. Von all den neuen Eindrücken und vom schweren Duft des Weihrauchs, der aus dem Innern des Tempels dringt, wird ihm ganz schwindlig.

Auf dem Rückweg bleibt Jesus wieder in den Säulenhallen stehen und hört den Gesprächen der Lehrer und Schüler zu. Nach einer Weile sagt Josef: «Komm jetzt, Jesus. Wir müssen noch einiges für das Festessen besorgen.» Enttäuscht gehorcht Jesus seinen Eltern und geht hinter ihnen her durch die Stadt. Lieber wäre er im Tempel geblieben.

Am Nachmittag bereiten die Familien gemeinsam das Abendessen vor, und nach dem Festessen sitzen alle bis tief in die Nacht hinein fröhlich beisammen.

Die nächsten Tage sind ausgefüllt mit Besuchen bei Verwandten und mit Gängen durch Handwerker-, Gewürz- und Stoffmärkte. Jeden Morgen gehen sie in den Gottesdienst, und jedesmal ist Jesus traurig, wenn die Eltern nach dem Segensgruss des Priesters gleich wieder fort wollen.

### Wo ist Jesus?

Als die Festtage vorüber sind, machen sich die Leute aus Nazaret wieder auf den Heimweg. Ihre Esel sind schwer beladen mit all den Stoffballen, dem Werkzeug und den schönen Krügen und Schüsseln, die die Männer und Frauen in Jerusalem gekauft haben.

Unterwegs schaut sich Maria immer wieder um, aber sie sagt nichts. Erst gegen Mittag hält sie es nicht mehr aus.

«Du, Josef, wann hast du Jesus zum letzten Mal gesehen?»

Josef zögert. «Ich weiss nicht recht – er ist doch mit uns aus dem Gasthaus aufgebrochen. Er ist sicher bei Ruben und Daniel. Auf dem Hinweg waren die Buben doch auch immer zusammen.»

Doch Maria ist nicht beruhigt.

### Angst

Endlich versammeln sich die Leute aus Nazaret unter einer Baumgruppe zum Abendessen und zum Übernachten. Maria sucht Ruben und Daniel. «Wo ist Jesus?», fragt Maria, und ihre Stimme zittert.

Ruben zuckt die Achseln. «Ich weiss auch nicht. Ich habe gedacht, er sei bei euch.» Auch Daniel weiss nichts von Jesus.

«Josef!», ruft Maria, «Jesus ist nicht da, wir müssen sofort zurück!»

«Jetzt können wir doch nicht zurück», sagt Josef, «es wird ja schon dunkel. Wir müssen bis morgen früh warten.»

Schon vor Sonnenaufgang machen sie sich auf den Weg zurück nach Jerusalem. Unterwegs fragen sie alle Leute, denen sie begegnen, nach

## 4 Der zwölfjährige Jesus



über Jerusalem wissen. So merken sie gar nicht, wie schnell sie die Stadt erreichen.

### Jerusalem

Mit staunenden Augen gehen Jesus und seine drei Freunde durch die Stadt. Jetzt sind sie immer am Schluss der Gruppe. Noch nie haben die beiden so grosse Häuser und so viele Menschen, Esel und Kamele auf einmal gesehen.

Bald biegt die Gruppe in eine Seitengasse ab. Zum Glück merken es die Buben noch rechtzeitig, sonst hätten sie ihre Eltern im Gedränge verloren. In einem einfachen Gasthaus finden die Familien aus Nazaret Platz für sich und ihre Esel.

Am nächsten Morgen gehen alle in den Tempel. In den grossen Säulenhallen rund um den Tempelplatz sehen sie Lehrer, die mit ihren Schülern Fragen über Gott und die Gebote besprechen. Immer wieder bleibt Jesus stehen und hört den Gesprächen zu.

Das grosse Tor, das in den inneren Tempelhof führt, steht weit offen. Im Hof sind viele Leute versammelt, um dem Gottesdienst zuzuhören und miteinander zu beten und zu singen. Weil heute Pessach ist, sind noch viel mehr Menschen da als an gewöhnlichen Tagen.

Zum ersten Mal im Leben hört Jesus, wie die Leviten singen und musizieren und die Priester dem Volk den Segen Gottes weitergeben. Von all den neuen Eindrücken und vom schweren Duft des Weihrauchs, der aus dem Innern des Tempels dringt, wird ihm ganz schwindlig.

Auf dem Rückweg bleibt Jesus wieder in den Säulenhallen stehen und hört den Gesprächen der Lehrer und Schüler zu. Nach einer Weile sagt Josef: «Komm jetzt, Jesus. Wir müssen noch einiges für das Festessen besorgen.» Enttäuscht gehorcht Jesus seinen Eltern und geht hinter ihnen her durch die Stadt. Lieber wäre er im Tempel geblieben.

Am Nachmittag bereiten die Familien gemeinsam das Abendessen vor, und nach dem Festessen sitzen alle bis tief in die Nacht hinein fröhlich beisammen.

Die nächsten Tage sind ausgefüllt mit Besuchen bei Verwandten und mit Gängen durch Handwerker-, Gewürz- und Stoffmärkte. Jeden Morgen gehen sie in den Gottesdienst, und jedesmal ist Jesus traurig, wenn die Eltern nach dem Segensgruss des Priesters gleich wieder fort wollen.

### Wo ist Jesus?

Als die Festtage vorüber sind, machen sich die Leute aus Nazaret wieder auf den Heimweg. Ihre Esel sind schwer beladen mit all den Stoffballen, dem Werkzeug und den schönen Krügen und Schüsseln, die die Männer und Frauen in Jerusalem gekauft haben.

Unterwegs schaut sich Maria immer wieder um, aber sie sagt nichts. Erst gegen Mittag hält sie es nicht mehr aus.

«Du, Josef, wann hast du Jesus zum letzten Mal gesehen?»

Josef zögert. «Ich weiss nicht recht – er ist doch mit uns aus dem Gasthaus aufgebrochen. Er ist sicher bei Ruben und Daniel. Auf dem Hinweg waren die Buben doch auch immer zusammen.»

Doch Maria ist nicht beruhigt.

### Angst

Endlich versammeln sich die Leute aus Nazaret unter einer Baumgruppe zum Abendessen und zum Übernachten. Maria sucht Ruben und Daniel. «Wo ist Jesus?», fragt Maria, und ihre Stimme zittert.

Ruben zuckt die Achseln. «Ich weiss auch nicht. Ich habe gedacht, er sei bei euch.» Auch Daniel weiss nichts von Jesus.

«Josef!», ruft Maria, «Jesus ist nicht da, wir müssen sofort zurück!»

«Jetzt können wir doch nicht zurück», sagt Josef, «es wird ja schon dunkel. Wir müssen bis morgen früh warten.»

Schon vor Sonnenaufgang machen sie sich auf den Weg zurück nach Jerusalem. Unterwegs fragen sie alle Leute, denen sie begegnen, nach



Jesus. Sie machen sogar Umwege durch die Dörfer und fragen die Bauern auf den Feldern, aber niemand kann ihnen helfen.

Als sie Jerusalem erreichen, sind die Stadttoore schon zu. Völlig erschöpft legen sie sich unter einen Baum und schlafen sofort ein.

### Am dritten Tag

Sobald am nächsten Morgen die Tore geöffnet werden, gehen Maria und Josef in den Gasthof, in dem sie übernachtet haben.

«Was treibt denn euch hierher zurück?», fragt der Wirt erstaunt. «Und wo habt ihr euren Sohn gelassen?»

«So ist er also nicht hier!», klagt Maria. «Ich habe so gehofft, wir würden ihn hier finden.»

Josef und Maria lassen den Esel im Gasthof und gehen zurück zur Hauptstrasse. Maria sagt: «Erinnerst du dich daran, wie gern er den Gesprächen in den Tempelhallen zugehört hat? Dorthin sollten wir zuerst gehen.»

Also steigen sie zum Tempel hinauf. Eben haben die Priester den Segen gesprochen, und die Leute kommen aus dem inneren Hof des Tempels heraus. Die meisten gehen über den grossen Tempelplatz und hinunter in die Stadt, andere stehen in Gruppen beieinander und unterhalten sich. Die Säulenhallen, die den Tempelplatz umgeben, füllen sich mit allen möglichen Menschen, die hier den Tag verbringen, Lehrer mit ihren Schülern, Bettler, Geldwechsler, Prediger.

### Erleichterung und Unsicherheit

Maria nimmt Josef an der Hand und zieht ihn zu den Säulenhallen hin. «Komm, hier wollen wir anfangen zu suchen», sagt sie aufgeregt.

Sie gehen zwischen den Leuten hindurch und schauen immer wieder nach links und nach rechts. Plötzlich bleibt Maria stehen und hält die Hand ans Ohr. «Hörst du», flüstert sie, «das ist doch seine Stimme!»

Sie gehen der Stimme nach und kommen zu einer Gruppe alter Männer, die dicht beieinan-

der stehen und ab und zu nicken. Maria und Josef hören einen Mann reden und dann wieder die helle Stimme. Sie erkennen sie sofort: Es ist die Stimme von Jesus.

«Jesus!», ruft Maria so laut, dass sich die alten Männer erstaunt umdrehen. «Jesus, was machst du hier?»

Die Männer treten zur Seite und lassen Maria durch. Maria schliesst Jesus in die Arme. Dann fasst sie ihn an den Schultern und schaut ihm ins Gesicht. «Bub, wie konntest du uns das antun? Was glaubst du, was wir für eine Angst um dich hatten!»

Es ist, wie wenn Jesus aus einem tiefen Schlaf erwachen würde, als er antwortet: «Warum habt ihr mich denn gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich da sein muss, wo mein Vater ist?»

Maria und Josef schütteln verständnislos den Kopf. «Komm jetzt», sagt Josef und nimmt Jesus am Arm.

Doch da stellt sich ihm einer der alten Männer in den Weg. «Guter Mann», fängt er an, «dein Sohn hat ein ganz besonderes Wissen. Er hat uns zwei Tage lang Fragen gestellt, die uns immer wieder erstaunt haben. Was er gesagt hat, hat uns gezeigt, dass er mehr von Gott weiss als wir alle zusammen.»

Josef weiss nicht, was er sagen soll, so verwirrt ist er. Er nickt den Männern zu und zieht Jesus mit sich fort. Maria geht schnell hinterher.

Ohne ein Wort miteinander zu sprechen, gehen sie den Tempelberg hinab. Beim Gasthof holen sie den Esel ab, und bald darauf sind sie auf der Strasse, die nach Norden führt.

Lange gehen sie schweigend nebeneinander her. Ab und zu schaut Maria Jesus von der Seite her nachdenklich an. «Nie werde ich vergessen, wie er vorhin mitten unter diesen gelehrten Männern stand», denkt sie und lächelt. Aber gleich darauf wird ihr Gesicht wieder ernst. Was wird wohl aus ihrem zwölfjährigen Buben noch werden?

## 4 Der zwölfjährige Jesus



### Liturgisches und Kreatives

#### Lieder

- Kleines Senfkorn Hoffnung (Kolibri 172)
- Suchet zuerst Gottes Reich (Kolibri 176)
- Ubi caritas (Kolibri 184)
- Alle Knospen springen auf (Kolibri 187)
- Hevenu schalom (Kolibri 197)

#### Kirchenfenster

Die vier bisherigen Kirchenfenster – inklusive das heutige – werden auf den Boden gelegt bzw. an die Wand gehängt. Die Leiterin stellt ver-

schiedene Fragen zu den einzelnen Geschichten, die die Kinder beantworten.

#### Kreuzworträtsel

Für die Grossen kann ein Kreuzworträtsel mit den entsprechenden Antworten gemacht werden. Siehe Vorlage Seite 43, Auflösung Seite 42.

#### Bildbetrachtung

Betrachten Sie mit den Kindern das untenstehende Bild – ganz anders gestaltet als ein Kirchenfenster. Was beeindruckt hier besonders?



Max Liebermann, Der zwölfjährige Jesus, 1879